

schwelle [...] keineswegs die eindeutige Ablösung der einen Epochensignatur durch die andere.“
George Indruszewski

Catherine GAUTHIER, *Le luminaire dans la liturgie du haut Moyen Âge occidental*, *Revue d'Auvergne* 124–125, n^{os} 597–598 (2010–11) S. 31–47, wertet liturgische und hagiographische Quellen aus, u.a. Amalar von Metz, Walahfrid Strabo (*Vita Galli* II, 8, 34, 36, MGH SS rer. Merov. 4 S. 317 f., 332 f.) und Gregor von Tours (*Liber in gloria martyrum* 15, *Libri de virtutibus s. Martini* I, 18 und *Liber in gloria confessorum* 3, MGH SS rer. Merov. 1/2 S. 48, 148, 300). Sie zeigt, welche große Bedeutung das Licht als Symbol Gottes und des Glaubens in der Liturgie des frühen MA besaß.
Rolf Große

Michael Edward MOORE, *The Ancient Fathers: Christian Antiquity, Patriotics and Frankish Canon Law*, *Millennium. Jb. zu Kultur und Geschichte des ersten Jahrtausends n. Chr.* 7 (2010) S. 293–342, bestimmt das Konzil von Frankfurt (794) als den Wendepunkt, von dem an man auf fränkischen Synoden nicht mehr nur allgemein die Autorität der *antiqui patres* beschwor, sondern konkrete patristische Textzitate anzuführen begann, die fortan wie Rechtsquellen in kanonistische Sammlungen eingingen, und sieht darin ein Symptom für die Idealisierung der christlichen Spätantike durch die karolingische Kirchenreform.
R. S.

Marek OTISK, *Aristoteles Christianus. Peripatetická tradice v latinském myšlení 10. a 11. století* [Aristoteles Christianus. Peripatetische Tradition im lateinischen Denken des 10. und 11. Jh.], Ostrava 2008, Montanex – Ostravská univerzita, 218 S., ISBN 978-80-7225-267-1 bzw. 978-80-7368-478-5, CZK 250. – Nach der Interpretation des Epitaphs Abaelards von Petrus Venerabilis und nach einer knappen Skizze der peripatetischen Tradition um 1000 wird die Rolle der Artes im Denken dieser Zeit untersucht und die Ravennater Disputation von 981 zwischen dem Magdeburger Ohtrich und Gerbert von Aurillac diskutiert. Dann wird die Rezeption der Dialektik im frühen MA skizziert, der Traktat *De grammatico* Anselms von Canterbury sowie die Polemik zwischen Roscelin von Compiègne und Anselm von Canterbury von 1092 interpretiert. Die Trinitätslehre wird schließlich vor dem Hintergrund aristotelischer Denksätze dargestellt. Verschiedene bibliographische Nachträge können gemacht werden, so z. B. auf die Petrus-Damiani-Briefe-Edition von Kurt Reindel. Das Fehlen einer fremdsprachigen Zusammenfassung bedauert man sehr, da sich dadurch das Werk den Weg in den internationalen Diskurs wenn nicht völlig verschlossen, dann sicher bedeutend erschwert hat.

Ivan Hlaváček

Alex J. NOVIKOFF, *Anselm, Dialogue, and the Rise of Scholastic Disputation*, *Speculum* 86 (2011) S. 387–418, sieht die Schule Lanfrancs in Bec, besonders dann durch das Wirken seines Schülers Anselm, als die Wiege einer neuen Kultur der Wissensvermittlung. Daß Anselm das Argumentieren auf rein rationaler Basis in die Theologie eingeführt hat, ist wohl ein Gemeinplatz; N. stellt dagegen vor allem die dialogische Form seiner Lehre als etwas wirk-